

Der verlorene Bräutigam

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der verlorene Bräutigam

Personen: Die Braut Marie, Magd bei Haldimanns — der Bräutigam Gottfried, Kleinbauer — die Trauzeugen Landwirt Haldimann und Frau — der Pfarrer.

Die kleine Hochzeitsgesellschaft fuhr auf einem Berner Wägelein zur Kirche. Dort angekommen, begaben sich Marie, die Braut, und ihre Meistersleute Haldimann zu Fuß ins Pfarrhaus, und Gottfried, der Bräutigam, führte Roß und Wagen hinüber zu des Siegristen Haus, um dort das Pferd im Stall zu versorgen. Darüber verging einige Zeit, und Gottfried war noch nicht zurück.

Der Pfarrer sagte: «So — wir sollten uns parat machen. Es wird bald zur Kirche geläutet. Aber wo ist der Bräutigam?» Ja — wo ist der Gottfried? Jetzt sollte er doch längst da sein.» Christian Haldimann sagte: «Ich will ihn holen drüben beim Siegristen.» Er ging hinüber zum Siegristen, aber da war kein Gottfried zu finden — nicht im Stall bei dem Pferd — nicht im Futtertenn — nicht in den Stuben — nicht hinter dem Haus — nicht an einem bestimmten Örtlein — und des Siegristen Frau wußte auch nicht, wo der Bräutigam war.

Unterdessen warteten die andern ungeduldig vor dem Pfarrhaus. Marie, der Braut, wurde es bange ums Herz. Und der Pfarrer mahnte: «In zwei Minuten läutet es zur Kirche, und der Bräutigam ist nicht da!» Der Bauer kam zurück, ohne Gottfried. Die Braut erbleichte. Ihr Gesicht wurde hart. Der Bäuerin wurde es schier schlecht. Der Bauer biß vor Zorn auf die Zähne. Der Pfarrer machte ein kaltes Gesicht. Schon schlug es 11 Uhr vom Turm. Und dann setzten die Hochzeitsglocken ein, feierlich, tief und schön. Braut, Meistersleute standen da und wußten nicht ein noch aus. Sie standen da wie vor den Kopf geschlagen und schwiegen und ließen die Hochzeitsglocken ausläuten.

Da steckte oben beim Turmfensterlein Gottfried sein lachendes Gesicht heraus.

Er winkte fröhlich und rief: «Ich muß nur noch das Glockenseil anbinden, dann komme ich!»

Und er kam, aber wie? Staubiges Kleid — Spinnweben auf dem Hut — Krawatte ver-rutscht — schwitzend wie ein Ankenbettler!

«So — jetzt können wir zur Kirche gehen», sagte Gottfried heiter.

Aber Marie, die Braut, war gar nicht heiter. Sie schüttelte den Kopf und trat rückwärts weg von ihm. Rühr mich nicht an, sagten ihre Augen.

Die Bäuerin fragte: «Was hast du dort oben im Turm zu tun gehabt? Gib Antwort!»

Gottfried: «Die Hochzeitsglocken habe ich geläutet.»

Der Bauer: «Wieso du und nicht der Siegrist?»

Gottfried: «He — Siegrists Büblein hat seinem Vater gerufen. Auf der Weide wollte sein Rindlein an einem Apfel ersticken, und so ist der Siegrist davongelaufen. Bedenket doch: Er konnte doch das Rind nicht sterben lassen, das lag ihm näher am Herzen als die Hochzeitsglocken. Aber ohne Hochzeitsglocken wollte ich nicht heiraten, nein, das wollte ich nicht. Darum bin ich auf den Turm gelaufen und habe halt in Gottes Namen selber geläutet. Wie hat es getönt, Marie?»

«Schön!», sagte die Braut und atmete tief auf, als ob ihr ein Berg vom Herzen gefallen wäre, und ihr Gesicht blühte auf wie ein Röslein, so daß es Gottfried unsagbar wohl ums Herz wurde. «Du Liebes — aber jetzt wollen wir in die Kirche!»

«Halt noch!», sagte die Bäuerin. Sie bürstete ihm die Spinnweben vom Hut, klopfte ihm den Staub von den Kleidern und setzte ihm die Krawatte in die Mitte. «So — jetzt können wir gehen!»

Und das kleine Züglein bewegte sich feierlich der Kirche zu.

Nacherzählt für Gehörlose aus Ernst Balzlis Berndeutschgeschichte «Hochzytsglogge». Gf.